

6. Kapitel.

Wunder des hl. Albert. — Er besucht das
hl. Land.

Bevor wir die Wunder erzählen, durch welche Gott die Heiligkeit Alberts kund thun wollte, wird es nicht unnütz sein, eine kurze Belehrung über das Wunder zu geben.

Derjenige, welcher die Welt freiwillig und aus dem Nichts hervorgerufen und der erschaffenen Natur die Geseze gegeben hat, kann dieselben auch freiwillig umstürzen und dieser Umsturz der Naturgeseze ist es, was man Wunder nennt. Daraus folgt, daß nur Gott allein Wunder wirken kann. Die Kreaturen, Engel oder Mensch, seien sie auch noch so heilig und vollkommen, haben diese Gewalt nicht, wenn ihnen dieselbe nicht von Gott verliehen wird. Sie können hingegen Gott bewegen es so zu thun, durch das Verdienst ihres Glaubens und ihres Gebetes; jedoch dürfen sie bloß dienen zur Bezeugung der Wahrheit, zum Nutzen des Nächsten und zur Kundgebung der Macht und Herrlichkeit Gottes, durch die Tugend seiner Heiligen. Der Herr wollte die Heiligkeit seines treuen Dieners offenbaren, damit die Menschen ihm nachfolgen möchten und so gab er ihm die Gnade, die Wunder zu wirken, die wir im Folgenden nach der Angabe glaubwürdiger Autoren erzählen wollen.

Außer dem göttlichen Offizium, zu welchem jeder Priester verpflichtet ist, betete der Heilige noch täglich den ganzen Psalter Davids. Zu dieser Andacht benutzte er mit Vorliebe das Stillschweigen der Nacht, unter deren Deckmantel die schändlichsten Sünden geschehen, um in der Kirche vor dem Bilde des Gekreuzigten dem Herrn Preis und Lob darzubringen. Hier betrachtete er aufmerksam jeden Satz dieser herrlichen Psalmen und manchmal vergaß er dabei ganz sich selbst und wurde wie in Gott verzückt. Einmal war er beim Beginn des Psalms 58 „Errette mich von meinen Feinden o mein Gott,“ als sich ihm der Teufel unter scheußlicher, schreckenserregender Gestalt nahte, um ihn zu erschrecken und ihm dieses nächtliche Gebet zu verleiden. Jedoch der Heilige fürchtete sich nicht und, ohne sich um

die List Satans zu kümmern, fuhr er fort seine Andacht zu verrichten. Ueberhaupt war der böse Feind zur unrechten Zeit gekommen, denn der Psalm, welchen der fromme Mann eben betete, ist das schönste und passendste Gebet für die Zeit der Versuchung.

Wüthend, daß er Albert im Gebete nicht zu stören vermochte, versuchte er seine Lampe auszulöschen, um ihn zu zwingen mit seinem Gebet aufzuhören. Der Teufel wirft also ein Steinchen nach der Lampe, die in tausend Stücke bricht und natürlich verlischt. Aber selbst jetzt wird Albert nicht niedergeschlagen; ohne sich zu erregen, bittet er Gott, er möge ihn doch sein Gebet fortsetzen lassen. Darauf nimmt er die Glasstückchen auf und plötzlich ist die Lampe wieder in ihrem vorigen Zustande; sogar das Del, welches vergossen war, hatte sich vom Boden gesammelt ohne auch nur eine Spur zurückzulassen. Voll Scham und Wuth verließ der Teufel den Diener Gottes, der seine Andacht fortsetzte und dem Herrn von Herzen dankte, der ihm diesen großen Sieg verliehen hatte.

Die Strahlen der Heiligkeit Alberts waren schon überall hingedrungen und von allen Seiten kamen die Leute, um sich im Unglücke bei ihm Trost und Rath zu erholen und die meisten waren schon zufrieden, wenn er ihnen eine Fürbitte versprach, da man fest vertraute, die ersuchte Gnade zu erlangen, wenn Albert darum bitten würde. Seine Liebe wandte sich aber ganz besonders den Kranken zu, denen er oft die Gesundheit nicht bloß des Leibes, sondern auch der Seele wieder erlangte. Im Kloster des göttlichen Heilandes zu Messina, wo die griechischen Väter vom Orden des hl. Basilus wohnten, war ein Mönch an einem Halsgeschwür schwer erkrankt; die Aerzte hatten ihn aufgegeben und erklärt, er könne, wenn kein Wunder geschehe, nicht mehr gesund werden, so daß er schon mit den hl. Sterbesakramenten versehen worden war. In dieser letzten Noth sandte er jemand zum Vater Albert, mit dem er bekannt war, um ihn zu bitten, ihn zu besuchen. Der Heilige, der immer bereit war ein Werk der Barmherzigkeit auszuüben, begab sich in der größten Eile zum Bette des